

Flucht zurück in die Stadt

Familien zieht es wieder nach Berlin – Senat sucht im Zentrum geeignete Grundstücke für Stadthaus-Siedlungen

VON NICOLE DOLIF

Das kleine Einfamilienhaus im Grünen – jahrelang das Wohnungsleitbild der Deutschen. Jetzt hat es offensichtlich ausgedient. Denn eine Studie des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) hat ergeben: Nach Jahren der Flucht ins Umland entdecken die Menschen die Innenstadt als Wohnraum wieder. Auch in Berlin. Der Verband für Wohneigentum und Stadtentwicklung hat festgestellt, daß noch vor sieben Jahren 41 456 Berliner ins Umland gezogen sind und nur 11 582 in die Stadt hinein. Vergangenes Jahr flüchteten nur noch 28 177 hinter die Stadtgrenze und immerhin 15 313 zogen aus dem Speckgürtel in die Hauptstadt. Und es sind nicht nur die gutverdienenden Singles, die sich für Wohnraum in der City interessieren, sondern auch junge Familien.

Das kann Axel Bahr (42), verheiratet und Vater einer Tochter, gut verstehen. „Obwohl ich früher immer dachte, mit Kindern braucht man unbedingt Haus und Garten“, sagt er. Deshalb sind er und seine Frau Monika (37) vor ein paar Jahren mit der heute sechsjährigen Tochter Aninka auch nach Brieselang gezogen. Ein kleiner Ort westlich von Spandau mit rund 9000 Einwohnern. „Landschaftlich sehr schön“, sagt Bahr. Sie finden ein bezahlbares Haus mit großem Garten – doch glücklich ist die Familie dort trotzdem nicht. „Nach einiger Zeit haben wir gemerkt, daß die Stadt uns fehlt“, sagt Bahr, „das kulturelle Angebot, die Restaurants und Geschäfte um die Ecke und unser Freundeskreis.“ Nach zwei Jahren hatte Familie Bahr dann genug. Sie packten ihre Sachen und zogen zurück nach Berlin. „Und es war für uns die richtige Entscheidung“, sagt Bahr. „Wir wohnen jetzt zentral und trotzdem ru-



Zurück in die Stadt: Familie Bahr. Mutter Monika (37), Tochter Aninka (6) und Vater Axel (42)

Foto: Bruns

hig.“ Daß Familie Bahr ein solches Quartier in der Stadt gefunden hat, ist vor allem der Entwicklung von der Industrie- zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft zu verdanken. „Denn dadurch sind viele Belästigungen der Stadt weggefallen“, sagt Hasso Brühl, Autor der Difu-Studie. „Früher hieß wohnen im Zentrum vor allem Lärm, Enge und schlechte Luft.“ Heute hat sich die Industrie weitgehend aus

den Städten verzogen. Statt dessen gibt es ein Angebot an Jobs für hochqualifizierte Arbeitnehmer. Und so ist es auch vor allem die obere Mittelschicht, die die Innenstädte erobert.

Private Investoren wie die Vivacon AG aus Köln, die in Kreuzberg die Villa St. Gertraudt saniert und als Eigentumswohnungen verkauft hat, bestätigen eine große Nachfrage nach innerstädtischem Wohnraum. Vor

allem jungen Familien seien interessiert gewesen, sagt Michael Schroeder, Assistent des Vorstands von Vivacon. Auch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat den Trend erkannt. „Wir bemühen uns sehr, die Innenstadt für Familien attraktiv zu machen“, sagt Petra Rohland, Sprecherin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Der Anfang ist mit den Townhouses am Friedrichswerder gemacht. Die

DIE STUDIE

Das Institut Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) in Berlin ist das größte Stadtforschungsinstitut im deutschsprachigen Raum. Die Studie, die die Rückkehr des Wohnens in die Innenstadt beschreibt, macht einen aktuellen Trend sichtbar: Die Innenstädte werden wieder als attraktiver Wohnstandort entdeckt. Und zwar vor allem von der gehobenen Mittelschicht, zu der auch viele junge Familien gehören.

Geringeres Minus Die Studie zeigt auch, daß es bundesweit sogar so ist, daß in einigen Städten nach jahrelangen Bevölkerungsverlusten die Einwohnerzahl innenstadtnaher Quartiere bereits wieder zunimmt. Das ist in Berlin noch nicht der Fall. 1998 lag das Saldo der Einwohner bei Minus 30 000, im vergangenen Jahr waren es nur noch Minus 12 000.

ANZEIGE

INTERNATIONALE
SCHÜLERFIRMEN
MESSE in Berlin
2.11./9.30-17.11./19.30-14h
030-530 71 223 schulerfirmenmesse-berlin.de

Grundstücke für die 40 handtuchschmalen Häuser „sind uns in nur zwei Tagen aus der Hand gerissen worden“, sagt Rohland. An diesen überraschenden Erfolg will die Senatsverwaltung anknüpfen und hält bereits nach weiteren Flächen im Innenstadtbereich Ausschau, die für ähnliche Projekte geeignet wären. „Denkbar“, so Rohland, „wäre zum Beispiel das Gelände des Flughafens Tempelhof.“